

HUGO WOLF



HUGO WOLF
im 29. Lebensjahr

HUGO WOLF

Erster Band: Hugo Wolfs Leben

1860—1887

von

Dr. Ernst Decsey

„Glücklich das Genie, dem
das Glück nie lächelte! —
Es ist sich selbst so ungeheuer
viel: was soll ihm das Glück
noch sein?“
Richard Wagner.
(„Der Künstler und die Öffentlichkeit.“)



Verlegt bei Schuster & Loeffler
Leipzig und Berlin 1903

Meinen lieben Eltern

in Dankbarkeit gewidm

nach dem 22. Februar 1903, dem Tage, der Hugo Wolf von dieser Erde erlöst hat, erschien, konnte ich nur in geringem Ausmasse mehr verwenden.

Die Quellen sind im Texte selbst angegeben, ebenso die Namen der Personen, die mich in dankenswerter Weise unterstützten, sei es durch Überlassung von Briefen, wie Detlev von Liliencron, Hofkapellmeister Felix Mottl oder Herr Josef Strasser in Graz, oder durch mündliche Mitteilungen und Winke, wie Friedrich Eckstein, Adalbert von Goldschmidt, Edmund Hellmer und Max Wolf, der Bruder des Verewigten. Ihnen, wie allen anderen Gewährsmännern gebührt mein aufrichtigster Dank. Ebenso muss ich noch der Herren Dr. W. Fischer, Vorstandes, und K. W. Gawalowski, Skriptors der steiermärkischen Landesbibliothek am Ioanneum gedenken, die in der liebenswürdigsten Weise das publizistische Material herbeischaffen halfen.

Der vorliegende Band umfasst die erste Hälfte des Lebens, die Jugend Hugo Wolfs, und reicht bis 1887, dem Jahre, in dem die ersten Lieder des Künstlers erschienen. Da dieser Zeitpunkt einen tiefen Einschnitt in sein Leben und Schaffen macht, empfahl es sich auch, die literarische Darstellung um diesen Punkt zu gruppieren. Ein zweiter Band soll die zehn Jahre des Meisterschaffens — 1887 bis 1897 — würdigen, namentlich das Kunstwerk Wolfs musikalisch untersuchen und erläutern, und vom Ausgang und Ausklang dieses kurzen Lebens Nachricht geben.

Dem grossen Sohne der deutschen Steiermark wird im August dieses Jahres die Heimat das erste Denkmal setzen, da auf seinem Geburtshause in Windischgraz die Gedenktafel feierlich enthüllt wird. Als bescheidene Festgabe möchte ich dieses Buch in die Hände der Landsleute Hugo Wolfs legen, und als Gedenkblatt der Welt-Gemeinde Wolfs, die ihn liebt und verehrt, anheimgeben.

GRAZ, im Frühling 1903.

Der Verfasser.

INHALT

	Seite
Aus jungen Tagen	9
Aus den Lehrjahren	17
Richard Wagner und Hugo Wolf	35
Jahre der Bohême	61
Der Kritiker	78
Ahnung und Gegenwart (1884—1887)	114
Anhang	145

Vorwort.

Vom Leben eines deutschen Künstlers will dies Buch Einiges erzählen, von seinem Werden und Sein, seiner Not und seiner Kraft, seiner Seele und seiner Musik; es will von der Geschichte Hugo Wolfs berichten, wenn es auch nicht jede Krümmung beschreibt, die sein Weg einmal machte, sondern bloss die Hauptlinien nachzeichnet.

Hugo Wolf ist vor kurzem gestorben. Es mag nun wohl sein, dass in dem entworfenen Bilde mancher Zug nur angedeutet blieb, manche Linie nur schwach ausgezogen wurde — später, in Jahren, wird man die blassen Striche farbiger und kräftiger nachziehen können, wenn nicht mehr die Gedanken an noch lebende Personen dem Zeichner in den Arm fallen, und dem Erzähler das Leben alle seine Archive geöffnet haben wird.

Und doch dürfte aus dem Buche vom Geiste dieses Lebens etwas hervorgehen, das weniger laut und dramatisch verlief, als es sich still und intim, und namentlich zu Anfang die Vorgänge vor der Welt gleichsam versteckend, abspielte: das Leben eines Lyrikers.

Im übrigen erfuhr ich unter der Arbeit die Wahrheit, die Goethe in einen Satz gefasst hat, welchen er an die Spitze seiner Geschichte der Farbenlehre stellt: „Wer Material zu einem Gebäude liefert, bringt immer mehr und weniger als erforderlich ist, denn dem Herbeigeschafften muss öfters so viel genommen werden, nur um ihm eine Form zu geben, und an dasjenige, was eigentlich zur letzten besten Zierde gereicht, daran pflegt man zu Anfang einer Bauanstalt am wenigsten zu denken.“ So musste ich manchen Baustein, der mit Mühe herbeigeschafft worden war, wieder beiseite legen, um am Ende zu vermissen, was der Arbeit „zur letzten besten Zierde“ gereicht hätte.

An literarischem Material habe ich für diese vor ungefähr zwei Jahren begonnenen Studien einiges benutzt, namentlich Edmund Hellmers wertvolle Briefpublikationen in der Deutschen Zeitung. Was